

23.1.1962

Herrn
Professor Dr. Max Hildebert Boehm,
Lüneburg
Nordostdeutsches Kulturwerk
Herderstr. 1

Lieber, verehrter Herr Professor,

ich danke Ihnen, daß Sie an mich gedacht und mir ein so verlockendes Thema gestellt haben; wie stark mich dieses beschäftigt, ersehen Sie aus einem kleinen Aufsatz, den ich dem sehr anständigen "Eckartboten" in Wien zum Abdruck gegeben habe; ein Exemplar liegt bei.

Nun ist es freilich etwas anderes, solch eine Kleinigkeit wie den Aufsatz zu schreiben ~~oder~~ ein ganzes Buch von rund 150 Seiten der Frage zu widmen, wie die Südostdeutschen den deutschen Nordosten sehen. Grundsätzlich erkläre ich mich bereit, dieses Buch zu schreiben - natürlich nur, wenn das Honorar die an die Aufgabe gewendete Zeit und Mühe belohnt. Aber ich habe noch Bedenken, ob ich das Thema bewältige. Es muß, wenn die Arbeit gelingen soll, ein gnädiger Gott mithelfen. Wissenschaftlich läßt sich das Thema vielleicht brav und sauberlich bewältigen, doch Sie wollen ja einen Essay, der mir auch mehr liegt. Noch weiß ich nicht, wo ich die Unterlagen finde. Ich werde suchen müssen, obwohl sich manches sofort anbietet, z.B. die Urteile südostdeutscher Publizisten in Wien wie Karl Kraus, oder bayerischer Autoren, z.B. Thoma, doch weder das bayerische noch das österreichische Urteil ist einheitlich. In den Alpenstädten dachte man anders als in Wien. Es gibt eine bestimmte karikierte norddeutsche Art, die allen Südostdeutschen zuwider ist, der Piefke, aber diese Vorstellung ist inzwischen zu einer provinziellen Anmaßung der Wiener geworden. Nebenbei gibt es seit langem die Bewunderung für Preußen (bei Kleist war 1809 noch die Bewunderung des Preußen für Österreich zu spüren). Bei den Südostdeutschen im engeren Sinn, also den Deutschen der Donausenke, Schwaben und Sachsen, ist wieder ein anderes Verhältnis, kritische ja oft verächtliche Betrachtung des Wienertums und Liebe für Preußen.

Vanch in Deutschböhmen,

Völlig unklar ist mir, wie die Nordostdeutschen vor Friedrich d.Gr. in Wien beurteilt wurden. Vermutlich als Provinzler, über die man sich lustig macht. Die Arroganz, die man in Wien den Preußen vorwirft, ist in Wien wirklich vorhanden, wohl seit der Türkenbesie-gungszeit.

Ich muß, ehe ich zu schreiben beginne, mit Bruno Brehm und Cysarz sprechen, die wissen mehr als ich über diese Dinge, aber wenn ich die Siebenbürger Sachsen im Südostdeutschum wie die Balten im Nord-ostdeutschum besonders (natürlich doch im richtigen Maßstab) he-ranziehen darf, so gebe ich eine Prise dazu, die sonst kaum jeman-beitragen kann, der kein Sachse oder Balte ist. Nur eines - meinen Sie, daß die Balten gewissermaßen das Vollandete und zugleich das schon nicht mehr streng dazu Gehörige des Nordostdeutschums sind? So wie die Siebenbürger Sachsen die Norddeutschen unter den Südost-deutschen sind (was man von den Donauschwaben nicht sagen kann) und zugleich eine ganz besondere südostdeutsche Musterprägung sind. Frei-lich von den Balten würde ich nicht sagen, sie seien die Süddeutschen unter den Nordostdeutschen; sie sind die Herren unter diesen, und da ergibt sich die Parallele bei den Sachsen: die sind bürgerlich und bäuerlich, doch bei ihnen führte, was erst in den letzten Jahren wirklich erkannt wurde, eine Oligarchie mit ausgesprochen herrenhaf-ter Haltung; herangezogen wurde sie in den Coeten der Gymnasien, und jeder konnte hinzustoßen, wenn er durch den Coetus gegangen war. Nun, ich will mich nicht weiter in medias res wühlen. Bitte, schrei-ben Sie mir, wenn die Sache gesichert ist. Dann würde ich auch dankbar sein, Honorar und Ablieferungstermin des Manuskriptes zu erfahren.

Mit herzlichen Grüßen und einer Verbeugung vor Ihrer Frau
Ihr

ikgs

Am Grabe von
Dr. ROLAND ADOLPHI

in Bonn am 13. April 1962

Uns vereint eine Abschiedsstunde, die uns alle tief bewegt. Ich überbringe letzte Grüße an den von uns Gegangenen im ausdrücklichen Auftrag von Bundesminister Dr. von Merkatz als Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, der es aufrichtig bedauert, durch unausweichliche Regierungsgeschäfte an persönlicher Anwesenheit verhindert zu sein. Er hätte sonst an meiner Stelle dem Dahingeshiedenen für die unermüdlichen Dienste herzlich gedankt, die er dem Ostdeutschen Kulturrat seit seinem Bestehen in aufopferungsvoller Hingabe über seine Kräfte hinaus geleistet und an denen er sich verzehrt hat. Ich überbringe ferner den nie vergessenen Dank des Nordostdeutschen Kulturwerkes für entscheidende Hilfe besonders in seinen harten Anfangszeiten und die Abschiedsgrüße der deutschbaltischen Carl-Schirren-Gesellschaft, an deren Entwicklung er stets verständnisvollen Anteil nahm.

Vor allem aber spreche ich mit bewegtem Herzen im Namen des großen Kreises aus unserem Arbeitsbereich, der ihm freundschaftliche Gefühle im reichsten Ausmaße entgegenbrachte: als Kamerad unter Kameraden. So steht er noch immer vor uns und so wird er uns stets in Erinnerung bleiben: aktiv, aufgeschlossen, reich an Initiative und organisatorischen Ideen, jedem von uns hilfreich zu Gebote stehend, eine noble Natur, bestes Erbe seiner baltischen Heimat verkörpernd, ein reich befähigter Mann, der seine vielfältigen Pflichten im Dienst unserer ostdeutschen Landsleute bitter ernst nahm und dabei immer eine Heiterkeit des Wesens zur Schau trug, von der eine Strahlungskraft ausging, die ihm in ungewöhnlichem Maße Respekt, Sympathie und Freundschaft eintrug.

Aber gerade hier rühre ich an ein Geheimnis seines Wesens, von dem auch unter denen, die ihm herzlich zugetan waren, die allermeisten so gut wie nichts wußten, ja kaum etwas ahnten. Ich selber schließe mich hiervon nicht aus. Denn auch für mich hat dieser Tod, der uns alle so erschüttert, nur einen Zipfel



des Schleiers gelüftet, mit dem diese scheue, zartfühlende und verletzte Natur ihr Innerstes verbarg, das sie für ihr Bestes hielt. Denn wir alle sahen ihn in einer völlig vordergründigen Erscheinungsform und deuteten ihn aus ihr, und es war die tiefe Tragik seines Lebens, daß er sich im Äußerlichen verzehren und zuletzt zerrütten mußte.

Dieser scheinbar so frohgemute und leichtbeschwingte Mensch war in Wirklichkeit ein Mann, der zu tiefen Melancholien fähig war, seit Jahrzehnten immer wieder von schweren Depressionen und Angst vor einem schrecklichen Ende heimgesucht, dazu aus einer Familie stammend, in der ähnliche verdüsternde Anlagen und Schicksale gehäuft auftraten und die Schatten des Todes immer wieder, wie bei ihm selber, sichtbar wurden, was auch ihn naturgemäß im Unterbewußten bedrückte.

Denn seine eigentliche Aufgabe, der er nach überfülltem Tageslauf in späten Nachtstunden diente, sah er in hochgesinnter Dichtung von tiefstem Ernst und strengstem Anspruch an Form, Werk und Seinserfüllung, die er an den unerbittlichen Maßstäben des Kreises um Stefan George maß. Daß ein solcher Mißklang von letzten und eigentlichen Berufungen und Daseinspflichten und dem täglichen zermürenden Zwang zur Betätigung in einem ihm völlig wesensfremden Alltag für eine so sensible, dabei bis zur letzten Stunde zu einer wahrhaft stoischen Haltung fähigen Natur unerträgliche Spannungen heraufbeschwören mußte, ist leicht zu verstehen. Aber erst dieser Tod hat auch uns die Augen dafür geöffnet. Denn an diesen Spannungen ist in Wahrheit Roland Adolphs Leben zerbrochen. Alles übrige ist peripherisch und wird schnell der Vergessenheit anheimfallen.

Conrad Ferdinand Meyer, ein aristokratischer Dichter aus einem demokratischen Lande, hat Ulrich von Hutten, einem späten Vertreter einer versinkenden ritterlichen Welt, das schöne und tiefe Wort in den Mund gelegt:

Ich bin kein ausgeklügelt Buch,

Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Diese Widersprüche, die uns Rätsel aufgeben, durchwirken alles Menschenwesen. Sie rühren an das göttliche Geheimnis dessen, der uns als Personen



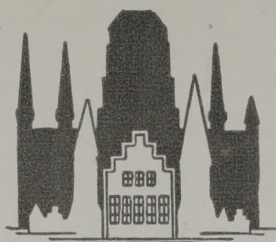
und nicht als Schemata oder Typen für Psychologen schuf. Deswegen geziemt uns dem gegenüber, was an solchen Widersprüchen jenseits des deutenden Verstandes im Wesen eines hochgesinnten Menschen unbegriffen bleibt, ehrfürchtiges Schweigen.

Und nun noch ein ganz persönliches Wort an Sie, hochverehrte Frau Adolphi. Sie haben den unserem Auge Entrückten in nie erschütterter Treue auf seinem schweren und tragisch geendeten Lebensweg begleitet. Sie waren die letzte, die in sein Antlitz geblickt hat, ehe sich der Sargdeckel darüber schloß. Und Sie nahmen auf seinen Zügen ein verklärtes, ein bezauberndes Lächeln wahr. Es ist ein großes Geschenk Gottes, so von einem geliebten Menschen scheiden zu dürfen.

Nehmen Sie dieses Lächeln als ein hintergründiges Zeichen. Deuten Sie es als das Lächeln eines, der die wirren Widersprüche des Lebens und auch der eigenen Existenz hinter sich gelassen hat, als das Lächeln eines, der überwunden hat. Behalten Sie es im Gedächtnis als das dankbare Lächeln dessen, den wir in einer höheren Hand geborgen wissen, die Güte und Gnade ist.

Max Hildebert Boehm





NORDOSTDEUTSCHES KULTURWERK E.V.

PRÄSIDENT: O. UNIV.-PROF. DR. MAX HILDEBERT BOEHM; VIZEPRÄSIDENT: RECHTSANWALT UND
NOTAR DR. HANS-WOLFGANG SCHIMMELPFENNIG; SATZMEISTER: DR. HANS KOHNERT;
DIREKTOR: GERHARD CARTELLIERI, BÜRGERMEISTER A.D.

Professor Dr. M. H. Boehm

22.1.1962 Boe/v. Sch.

Herrn

Dr. Heinrich Zillich

Starnberg/München

Joseph-Fischhaberstr. 15

Lieber Herr Zillich!

Wie Sie wissen, habe ich im vorigen Sommer die Leitung der Ostdeutschen Akademie an Dr. Gehrman abgeben. Die Behörden wünschen nun, daß ich dem Nordostdeutschen Kulturwerk nunmehr ein stärkeres Eigenleben geben soll und zwar in der Richtung einer spezifischen nordostdeutschen Kulturpflege. In diesem Rahmen schwebt mir eine Schriftenreihe "Nordostdeutsches Kulturerbe" vor, als dessen erste Folge ich eine Schrift von Wilhelm Schüssler erbeten habe über "Preußens tragischen Untergang". Darin soll das gegenwärtig völlig zertretene preußische Selbstbewußtsein in kritischer Besinnung auf das, was der preussische Mensch im 18. und 19. Jahrhundert für Deutschland geleistet hat und die Aufgaben, an denen er zerbrochen ist, geläutert und gefestigt werden. Ich erwähne das ausdrücklich, damit Sie verstehen, in welchem Zusammenhang ich Sie zunächst grundsätzlich, da die Mittel noch nicht ^{fest} bewilligt sind, um einen Beitrag für diese Reihe bitten möchte, dessen Titel heißen könnte: "Preußen und Balten in südostdeutscher Sicht" oder auch "Der deutsche Nordosten in ^{öst} süddeutscher Sicht". Unter Nordosten verstehe ich den niederdeutschen Kulturraum im Dreieck Lübeck/Berlin/Reval, der also außerdem noch Mecklenburg umfaßt.

b.w.

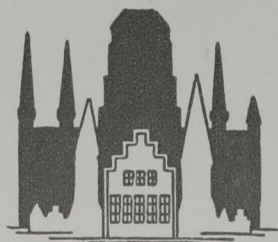
Mir schwebt eine Sammlung mit sehr guten Autoren und mit knusprigen Themen vor, die nicht allzu wissenschaftlich, sondern eher essayistisch behandelt werden sollten. Ganz besonders gilt das für das Ihnen zugedachte Thema. Ich stelle mir eine Darstellung vor, die zunächst einmal zeigt, wie sich hinter dem allgemeinen österreichischen Affekt gegen "Piefke" als Typus das österreichische Ressentiment gegen das im 18. und 19. Jahrhundert hegemonial aufgestiegene Preußen dokumentiert. Dann aber wäre zu zeigen, daß damit auch soziale und konfessionelle Dinge zusammenhängen, und daß als eine andere, wenn auch sehr viel schwächere Variante des Nordostdeutschtums das Baltentum mit in das Problem hineingehört. Das würde dann darauf hinführen, daß ebenfalls als südostdeutsche Variante neben dem alpenländischen Deutschtum die Siebenbürger-Sachsen genannt werden und damit gewinnen Sie die Plattform, aus der Distanz, die Sie zu den Nordostdeutschen überhaupt, aber auch zu den Österreichern haben, diese ganzen Spannungen und Mißverständnisse in einer möglichst souveränen Form auseinanderzudröseln. Mehr will ich im Augenblick nicht sagen. Es liegt ja auch ganz an Ihnen, wie Sie das Thema im einzelnen entfalten wollen. Ich wollte nur von vornherein darauf hinweisen, daß das nicht zu eng geschehen darf und daß beispielsweise die Antithese Sachsen und Balten hier in einen viel größeren und wichtigeren Gesamtzusammenhang südostdeutsch - nordostdeutsch eingebaut werden sollte. Ich könnte mir denken, daß Sie das Thema reizt und frage daher grundsätzlich an, ob das der Fall ist und ob Sie zur Übernahme bereit sind, auch welche Zeit Sie etwa für die Fertigstellung Ihrer Schrift von 8 - 10 Bogen brauchen würden. Über die äußeren Bedingungen kann ich noch nichts sagen. Ich würde mir aber Mühe geben, gerade für Sie ein entsprechendes Honorar herauszuschlagen. Bitte, antworten Sie mir bald, da wir demnächst eine Beiratssitzung haben, wo ich mein Publikationsprogramm begründen muß. Ich schicke Ihnen nächster Tage einen Sonderdruck, der meine Konzeption vom Nordostdeutschtum und seiner europäischen Kulturfunktion etwas zu vertiefen sucht.

Die Zusammenarbeit mit Merkatz scheint ausgezeichnet zu funktionieren, und der Kulturrat wird nun hoffentlich endlich das Relief kriegen, das er braucht. Nur unser in den Urlaub geschickter Graf ist noch etwas böse auf uns.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Alfred Rosenberg



NORDOSTDEUTSCHES KULTURWERK

LEITUNG: PROF. DR. MAX HILDEBERT BOEHM

GESCHÄFTSFÜHRUNG: IRMGARD VON FUNCKE

Herrn

Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich

20. Mai 1963

BKW/Le

S t a r n b e r g / O b b .

Fischhaberstrasse 15

Sehr verehrter und lieber Herr Zillich !

Zu Ihrem 65. Geburtstag sende ich Ihnen namens des Nordostdeutschen Kulturwerks, vor allem aber in eigener Person und auch im Auftrage meiner Frau herzliche Glückwünsche. Ich entsinne mich an unsere erste Begegnung in Jena, wo Sie ja auch an dem Privatseminar in meinem Hause teilnahmen und, wenigstens summarisch, der zahlreichen Begegnungen in den letzten 15 Jahren, die sich im einzelnen gar nicht aufzählen lassen. Ganz besonders würde ich mich freuen, Sie im Herbst nach längerer Zeit als Gast der Carl-Schirren-Gesellschaft, deren Glückwunsch ich auch anfügen darf, hier bei uns in Lüneburg begrüßen zu dürfen.

Es betrübt mich natürlich, von Ihnen hören zu müssen, dass Sie in diesen Jahren so schwer mit den Misereen des Lebens zu kämpfen haben und so wünsche ich Ihnen besonders, dass Gesundheit und Schaffenstrieb bei Ihnen noch lange anhalten mögen und dass sich dann auch wieder Erfolge einstellen, die Ihnen mehr Lebensmut geben, als ich in letzter Zeit manchmal bei Ihnen bemerkte. Insbesondere hoffe ich auch, dass Ihre Familie, Landsleute und Freunde Ihnen diesen Ehrentag freundlich gestalten mögen. Wenn München nicht so weit wäre, käme ich gern selber nach dort. Stattdessen muss ich mich an diesem Tag in die Bahn setzen, um zur Vorbereitung der Kulturratstagung am Sonnabend, schon Donnerstag abend im Stern-Hotel in Bonn zu sein. Dass Sie diesmal nicht teilnehmen können ist unter diesen Umständen besonders schade.

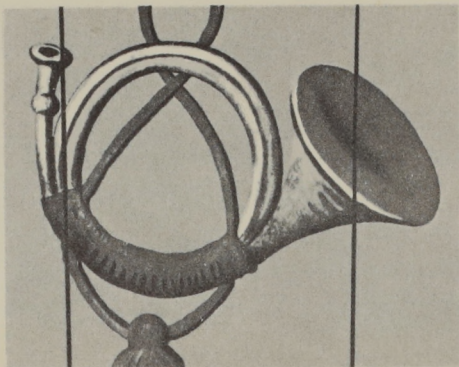
Mit besten Grüßen in alter Verbundenheit

i k g s

Ihr

(Prof. Dr. M. H. Boehm)

3140 LÜNEBURG · HERDERSTRASSE 1 · SCHLISSFACH 186 · FERNRUF (04131) 4575
BANKKONTEN: STADTSPARKASSE LÜNEBURG UND BANKHAUS G.J.H. SIEMERS & CO., HAMBURG 1,
HERMANNSTRASSE 40, III · POSTSICHECKKONTO: HAMBURG 153100



TELEGRAMM

aus LUENEBURG F

Nr. _____, 19 **W. vom** 22.5. **19** 68, 1209 **Uhr**

LX 7 = HEINRICH ZILLICH

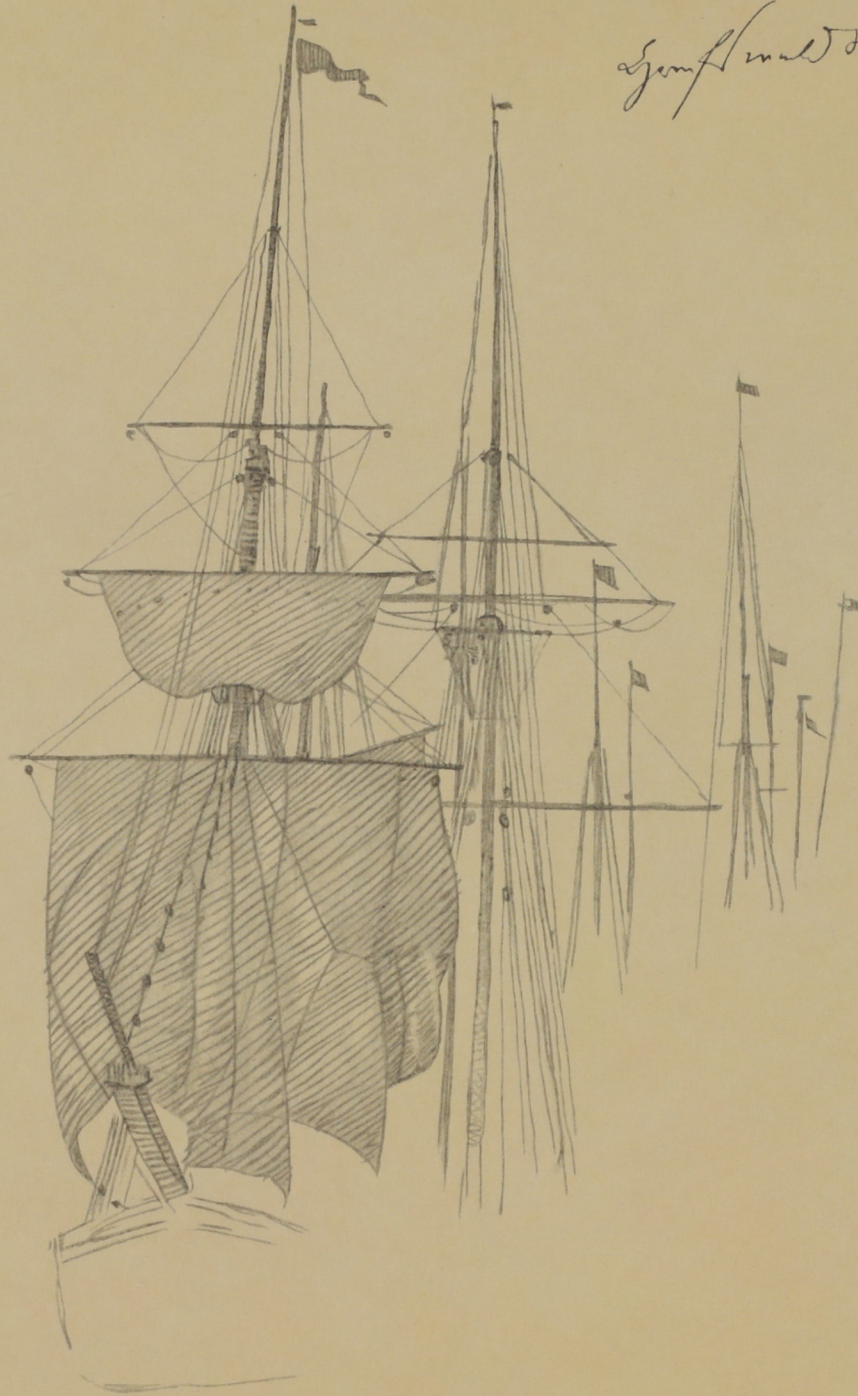
SCHIESSTAETTSTR 12 STARNBERG =

IN BALTISCH - SAECHSISCHER URVERBUNDENHEIT BESTE WUENSCHEN

IN MULTOS ANNOS =

MAX HILDEBERT BOEHM +

Gemälde 17. Aug
15



ikgs